

Hermann Pölking/Linn Sackarnd

Der Bruderkrieg

Deutsche und Franzosen 1870/71



HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2020

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Satz: Carsten Klein, Torgau

Karten: RAW-Design Rolf Wienbeck

Fotobearbeitung: Digitalbauhaus / Julio Olmo Poranzke

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-38456-1

ISBN E-Book 978-3-451-81942-1



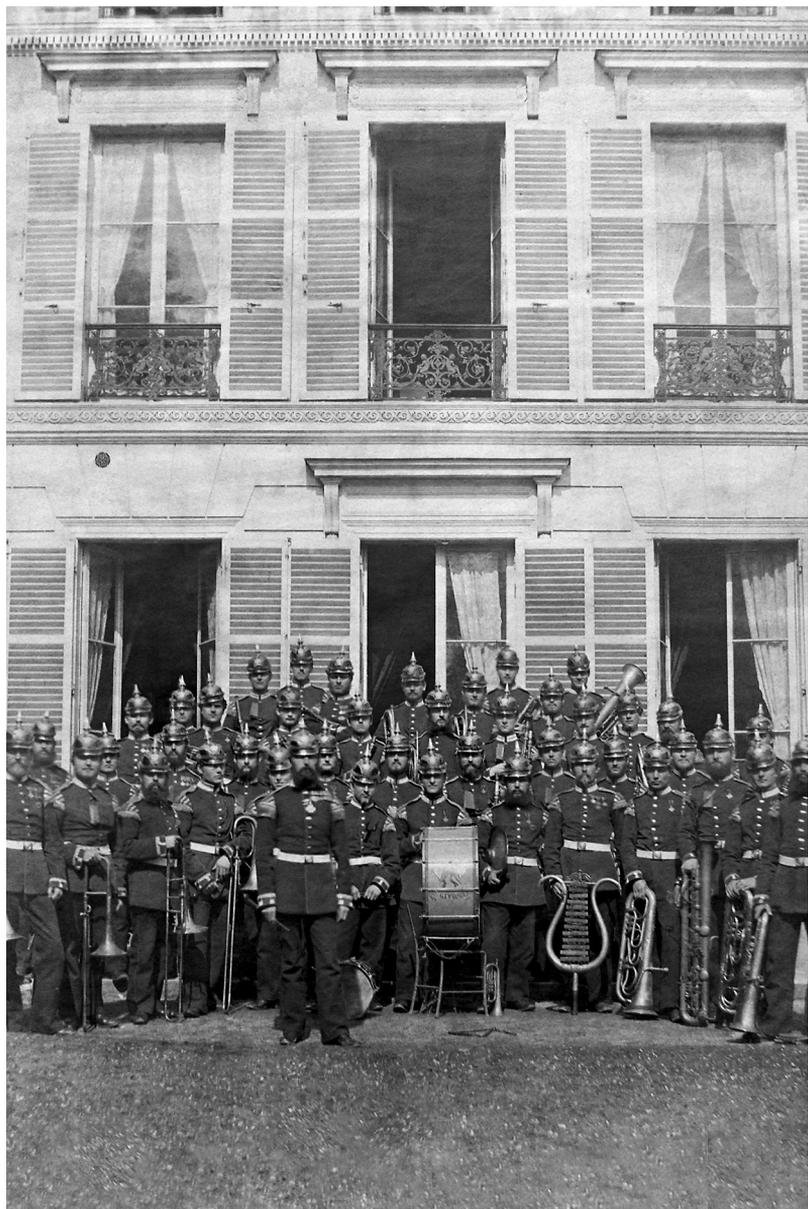
Der Friedhof im Schlosspark von Saint-Cloud bei Paris, für Angehörige des preußischen V. Armeekorps (Provinz Posen) und der Garde-Landwehr-Division, die bei der Schlacht von Buzenval am 19. Januar 1871 gefallen sind. Aufnahme vom 4. Februar 1871.

INHALT

Prolog: Zeitverschiebungen	11
Deutsche und Franzosen	23
Emser Depeschen	26
Landschaften – Frankreich	41
Landschaften – Deutschland	54
Preußen und andere	59
Kriegstreiber	74
Kriegshandwerk	79
Die deutschen Armeen	83
Frankreichs Armee	91
Eisen und Blut	99
Kriegswissen	105
Kriegserklärung	111
Der Aufmarsch	117
Mobilmachung	123
Auftakt	132
Ein blutiger August	143
Weißenburg	144
Fröschweiler-Wörth	157
Todesäcker und Rückzugswege	178
Spichern-Forbach	189
Die Trilogie von Metz	197
Vormarsch	206
14. August 1870 – Colombey	208
16. August 1870 – Mars-la-Tour-Vionville	213

18. August 1870 – Gravelotte	229
Augusta-Tage	249
Seetreiben	254
Sedan	265
Von Châlons nach Sedan	268
Der Tag der Schlacht	288
Der Schläfer im Tal	314
Der Krieg zieht weiter	317
Kapitulation	320
Eine besiegte Armee	323
Frankreich wird Republik	327
Die Preußen kommen	334
Der Krieg der Politiker und Diplomaten	348
Annexionen	354
Bürger unter Waffen	363
Freischärler	368
Die Ausrüstung neuer Armeen	370
Truppenersatz	374
Volkskrieg	383
Die Ruinen von Straßburg	384
»Immer Metz, immer Metz«	395
Krieg im Osten	411
Zum Meer	424
An die Loire	433
Donnergrollen	449
Im belagerten Paris	451
Gegenoffensiven	478
Kriegsgefangen	493
Eine Geldgeschichte	507

Winterkrieg	527
»Fast nur noch Schlacke«.....	529
Westen – Osten – Norden	531
Winter in Paris.....	564
Kaiserschnitt.....	578
Etwas Heroisches	591
Waffenruhe.....	597
Grenzüberschreitung.....	603
Epilog: Revanche am St. Nimmerleinstag	611
Anhang	625
Vorbemerkung	625
Anmerkungen.....	625
Ausgewählte Quellen.....	653
Ausgewählte sonstige Literatur	664
Verwendete Websites.....	672
Namensregister.....	673
Ortsregister.....	680
Bildnachweis und Kartenübersicht	686



Musikkorps eines preussischen Regiments in Saint-Denis nördlich von Paris nach dem Waffenstillstand. Die Regimentsmusik zieht auf den Märschen mit, dem Regiment voran, und marschirt an der Spitze mit »klingendem Spiel« in die Städte ein.

ZEITVERSCHIEBUNGEN

Prolog

150 Jahre liegt der Beginn des Krieges von 1870/71 im Jahr 2020 zurück. Ist das wirklich eine lange Zeit? In persönlicher Erinnerung scheint es so. Wir kennen die Namen unserer Eltern und Großeltern, vielleicht noch die unserer Urgroßeltern. Aber schon bei den Mädchennamen der Urgroßmütter dürften die meisten passen. Die auf anthropologischen und statistischen Methoden beruhende Ahnenforschung geht heute davon aus, dass über den Zeitraum von 200 Jahren Menschen in der männlichen Linie im Durchschnitt sechs und in der weiblichen Linie sieben Generationen Vorfahren haben.¹ Ein junger Mann aus Deutschland oder Frankreich, aus dem heutigen Algerien, Belgien, Dänemark, Italien, Litauen oder Polen, der 1870 in den Krieg zog und Nachkommen hinterlassen hat, ist also der Ur-ur-ur-großvater junger Menschen von heute. Eine junge Frau, deren Heimat 1870 verwüstet wurde, die ihren Verlobten in den Krieg ziehen und heimkehren sah, ihn kurze Zeit später heiratete und mit ihm eine Familie gründete, wäre heute vielleicht schon deren Ur-ur-ur-ur-großmutter. Zeitgeschichte ist »die Geschichte der Mitlebenden«. Sie reicht äußerst selten über ein Jahrhundert zurück. Aus der familiären Überlieferung dürften den meisten von uns unsere Vorfahren, die vor 15 Jahrzehnten gelebt haben, völlig unbekannt sein. Aber entlang individueller und familiärer Lebenslinien führt der Krieg, den sie in den Jahren 1870 und 1871 erlebt haben, bis weit ins 20. Jahrhundert und wirkt nach bis in unsere heutige Zeit.

Siebzehnhundertsiebenundneunzig – In Potsdam wird im Jahr 1797 August Graf von Dönhoff geboren – im selben Jahr wie Wilhelm Friedrich Ludwig von Preußen, der spätere preußische König und erste deutsche Kaiser. 1843 heiratet Graf Dönhoff, mittlerweile preußischer Diplomat und im Nebenberuf Großgrundbesitzer, Pauline von Lehndorff. Am 3. August 1870 schreibt Pauline Gräfin von Dönhoff geborene Lehndorff auf Schloss Friedrichstein, dem Familiensitz der Dönhoffs in Ostpreußen, 20 km östlich der Stadt Königsberg (heute Kaliningrad), einen Brief an ihre Schwägerin Anna Gräfin von Lehndorff. August, der erstgeborene Sohn der Dönhoffs, ist Major der

preußischen Landwehr, also Offizier der Reserve. Der Zweitälteste, der 21-jährige Friedrich, ist Leutnant bei der preußischen Garde. »Meine geliebte Änny! Für zwei liebe Briefchen habe ich zu danken, die ich von Dir erhielt, seitdem die welterschütternden Ereignisse über uns hereingebrochen sind wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Als unser Fritzchen am 10. Juli zu Euch nach Steinort ging, lebten wir noch im tiefen Frieden, und schon am 16. kam die Mobilmachungs-Ordre, welche ihn zu seinem Regiment zurückrief, weil Frankreich uns den Krieg erklärt. Unser lieber Fritz konnte nicht einmal 24 Stunden hierbleiben, und August stürmte schon am 18. von Berlin fort nach Bonn in der Sorge, zu spät zu kommen. Wenn es in meiner Macht gestanden, so wäre ich gleich am 17. mit Fritz nach Berlin gegangen, um bis zum Augenblick des Ausmarsches bei meinen geliebten Söhnen zu sein, und es wäre mir ein unaussprechlicher Trost gewesen, noch mit ihnen vereint zum Heiligen Abendmahl zu gehen, vor ihrem Auszug zu dem blutigen Krieg. Mein Mann aber konnte sich nicht entschließen, mir die Reise zu gestatten, in der Meinung, dass wir uns nur gegenseitig den Abschied noch erschweren würden – und so musste ich mit blutendem Herzen darauf verzichten.«² August und Fritz von Dönhoff ziehen im Sommer 1870 in den Kampf gegen Frankreich. Ihr Vater, August Graf von Dönhoff, hatte bereits im Jahr 1815 als 18-jähriger Freiwilliger unter Feldmarschall Leberecht von Blücher bei Ligny und Waterloo gekämpft. Er war unter den preußischen Soldaten gewesen, die am 7. Juli 1815 Paris besetzt hatten. Er starb im Jahr 1874 auf Schloss Friedrichstein. 35 Jahre später, im Jahr 1909, kommt dort seine Enkelin Marion Gräfin Dönhoff zur Welt. Sie ist das jüngste von acht Kindern seines erstgeborenen Sohnes August, der 1870 als Major der Reserve im Deutsch-Französischen Krieg gekämpft hat. Marion Gräfin Dönhoff stirbt im Jahr 2002 im Alter von 92 Jahren. Da ist sie in der deutschen Gesellschaft bereits eine Legende. Die spät zum Journalismus berufene war 30 Jahre Herausgeberin der Wochenzeitung »Die Zeit«, mit der sie ganz entscheidend das politische und geistige Leben der Bundesrepublik Deutschland beeinflusst hat, unter anderem die Aussöhnung mit Polen und Russland, auf deren Territorium der einst riesige Grundbesitz der Dönhoffs seit 1945 liegt. Die Dönhoffs sind allerdings eine Ausnahme. Nur drei Generationen – Marion Gräfin Dönhoff, ihr Vater und ihr Großvater – überspannen einen Zeitraum von 205 Jahren. In drei Generationen erleben sie die Napoleonischen Kriege, die innerdeutschen Kriege von 1848 und 1866,

den Krieg von 1870/71, den Ersten und den Zweiten Weltkrieg sowie den Kalten Krieg und dessen Ende.

Achtzehnhundertvierzehn – Wilhelm Friedrich Ludwig von Preußen ist 17 Jahre alt, als er am 31. März 1814 mit der siegreichen Koalitionsarmee in Paris einzieht. Sein Vater, Preußens König Friedrich Wilhelm III., hat ihn schon im Jahr 1807 zum Leutnant befördert. 1814 ist er bereits Hauptmann und hat im Februar 1814 bei Bar-sur-Aube erstmals im Feuer gestanden. Ein Jahr später führt der 18-Jährige – jetzt schon Major – das 1. Garderegiment nach Frankreich. Als es im Feindesland eintrifft, ist Napoleon I. beim belgischen Waterloo schon endgültig geschlagen. Wilhelm von Preußen ist 1814/15 das, was er immer wird sein wollen: Soldat. Einen Königsthron hat er zu dieser Zeit nicht zu erwarten. Denn er hat einen zwei Jahre älteren Bruder, den Kronprinzen Friedrich Wilhelm, der 1839 Preußens Thron besteigen wird, aber kinderlos bleibt. So beerbt Wilhelm von Preußen seinen älteren Bruder – nach dessen schwerer Krankheit 1858 zunächst als dessen Prinzregent, 1861 im Alter von 64 Jahren als König. Wilhelms einziger Sohn Friedrich Wilhelm ist damit Kronprinz. Dessen erstgeborener Sohn Wilhelm, der 1859 zur Welt kommt, ist genannt nach dem Großvater und darf erwarten, Vater und Großvater eines Tages nachzufolgen. Als der zwölfjährige Wilhelm am 18. Januar 1871, mitten im Krieg von 1870/71, an seinen Großvater einen Brief richtet, lockt ein neuer Titel, den er 17 Jahre später als Wilhelm II. selbst tragen wird. »Lieber Großpapa! Es sind in dieser Zeit so viele wunderbare Dinge passiert und so viele große Ereignisse vorgefallen, dass ich meine, Dir wohl einen Brief schreiben zu dürfen; besonders um Dir dafür zu danken, dass Du so gnädig gewesen, an mich zu denken und mir zu meinem Geburtstage zu gratulieren. So gratuliere ich Dir denn auch von Herzen und mit Ehrfurcht dazu, dass Du Deutscher Kaiser geworden bist, und ich hoffe, dass Du diese Würde noch lange Jahre bekleiden wirst. Ich jubelte vor Freude, als ich hörte, dass es so gekommen war. Man hatte mir erzählt, wie der König von Bayern Dir den Antrag gemacht, wie die übrigen Fürsten ihm beigestimmt hätten und wie Du dann zuletzt die Krone angenommen hättest. Es scheint nun ein großes Glück, dass Du Deutscher Kaiser geworden bist, denn jetzt sind alle kleinen deutschen Fürsten zu einem einzigen großen und mächtigen Staate verbunden. Jetzt ist endlich die kaiserlose Zeit vorbei und das Deutsche Reich einig.«³

Achtzehnhundertsechundsechzig – Im August 1866 schreibt ein ehemaliger Kadett der Königlich Preußischen Hauptkadettenanstalt in Berlin, der sieben Monate zuvor im Alter von 18 Jahren als Leutnant in das preußische 3. Garderegiment zu Fuß in Danzig einberufen worden war, aus dem ersten Feldzug seines Lebens an seine Eltern in Westpreußen. Der junge preußische Leutnant ist kriegsbegeistert, auch wenn der Krieg ein Krieg unter Deutschen ist: »Es ist die höchste Zeit, dass die Hindenburgs mal wieder Pulver riechen. Unsere Familie ist darin leider seltsam vernachlässigt.« In Schlesien, Böhmen, Thüringen und Nordbayern kämpft Preußen im Jahr 1866 mit verbündeten deutschen Staaten gegen das Reich der Habsburger und dessen Alliierte, die sich auch als Deutsche verstehen. Nach dem Sieg Preußens über Österreich findet der kriegsbegeisterte Leutnant sich gestählt und begnadet für weitere Waffengänge. »Mein Ziel auf dem Kriegsfelde ist erreicht, das heißt ich habe Pulver gerochen, die Kugeln pfeifen gehört, alle Arten, Granaten, Kartätschen, Schrapnells, Gewehrkugeln, bin leicht verwundet worden, somit eine interessante Persönlichkeit, habe fünf Kanonen genommen etc. etc.!!!« Der Leutnant heißt Paul von Hindenburg. Schon drei Jahre später zieht er im Sommer 1870 erneut in einen Krieg, dieses Mal gegen Frankreich. Am 19. August 1870 schreibt er »auf dem Schlachtfeld« beim lothringischen Sainte-Marie-aux-Chênes an seine Eltern: »Im Anschluss an meine heute abgeschickte Karte wiederhole ich noch einmal, dass ich Gott Lob und Dank nur durch ein Wunder erhalten bin. Wir waren gestern sehr scharf im Gefecht und haben besonders beim Sturm auf Saint-Privat-la-Montagne ganz entsetzliche Verluste. ... Was meine Ansicht über die Franzosen anbetrifft, so haben sie sich gestern mit enormer Bravour und Wut geschlagen.«⁴ In seinen Erinnerungen »Aus meinem Leben« berichtet Hindenburg 50 Jahre später über diese Schlacht bei Saint-Privat und Gravelotte. »Als ich spätabends die Reste unseres Bataillons zählte und dann am andern Morgen die noch viel schwächeren Trümmer der übrigen Teile meines Regimentes wiedersah, als die innere Abspannung eintrat, da kamen weichere Seiten menschlichen Gefühles zu ihrer Geltung. Man denkt dann nicht nur an das, was im Kampfe gewonnen wurde, sondern auch an das, was dieser Erfolg gekostet hat.«⁵ 1920, als sein Buch erscheint, hat Hindenburg im Ersten Weltkrieg als Chef der Obersten Heeresleitung des Deutschen Reiches und Schlachtenlenker Hunderttausende in den Tod befohlen. 1925 wählen ihn die Deutschen zu ihrem Reichspräsidenten. 1933 lässt er zu, dass Adolf Hitler sich die Macht erschleicht.



Ein Biwak der französischen Armee im Jardin du Luxembourg in Paris während des Aufstandes der Pariser Commune. Aus den sechs Wochen Pariser Commune gibt es weit mehr Fotografien als von der vier Monate währenden Belagerung von Paris.

Achtzehnhundertsiebzig – Im Frühsommer 1870, als sich ein Krieg zwischen Frankreich und Preußen anbahnt, kehrt der französische Arzt Georges Clemenceau mit seiner amerikanischen Frau Mary und seiner nur wenige Wochen alten Tochter aus New York in seine Heimat Vendée zurück. Als er am 1. September 1870 aus der Vendée Richtung Paris aufbricht, weiß er noch nicht, dass an diesem Tag mit der Gefangennahme des Kaisers Napoleon III. in Sedan das französische Kaiserreich für immer untergeht. Drei Tage später wird Frankreich von einer republikanisch gesinnten »Regierung der Nationalen Verteidigung« geführt. Diese setzt den Krieg gegen Deutschland fort. Mitten im Krieg wird der 29-jährige Republikaner Georges Clemenceau Bürgermeister von Montmartre, dem republikanisch-revolutionären 19. Arrondissement von Paris. Der Arzt und Politiker führt damit eine Tradition der Familie fort, die sein 1749 geborener Urgroßvater Pierre-Paul Clemenceau begründet hatte. Dieser war Militärarzt in der »Armée de l'Ouest« gewesen, einem Verband der französischen Revolutionsarmee, die in Clemenceaus Heimatregion Vendée blutige Kämpfe gegen

die aufständische königstreue Landbevölkerung führte. Er war erst Bürgermeister, Unterpräfekt und 1805 Abgeordneter der Vendée in der Nationalversammlung des Ersten Kaiserreichs. Sein Enkel Benjamin Clemenceau, der Vater von Georges, engagierte sich als Student der Medizin in der Revolution von 1830 und 18 Jahre später auch in der Revolution von 1848. In diesem Jahr wurde Frankreich zum zweiten Mal eine Republik. Nachdem drei Jahre später Napoleon III. nach der Macht gegriffen hatte und als gewählter Präsident die Zweite Französische Republik in das autoritäre Zweite Französische Kaiserreich verwandelt hatte, wurde Benjamin Clemenceau zweimal wegen seiner politischen Überzeugung inhaftiert. Als Paris am 19. September 1870 durch deutsche Truppen eingekesselt wird, kann Georges Clemenceau nur noch per Ballonpost an seine Frau Mary schreiben, die mit der Tochter Madeleine in der Vendée geblieben ist. »Mir geht es in jeder Hinsicht gut. Mein innigster Wunsch ist, dass meine Frau Mary und das kleine Baby Maddie genauso gut und fröhlich sein können wie ich. Ja, meine Liebe, ich bin voller Elan ...: Denn hier ist alles Bewegung und voll Aktivität. Wir haben Kanonen, Waffen, Kartätschen, Pulver etceteraetcetera hergestellt. Wir haben die Garde Nationale bewaffnet und ausgerüstet, eine neue Armee organisiert. Wir haben Paris so befestigt, dass die Preußen es nicht wagten, unsere Mauern anzugreifen. Jetzt mag die Zeit kommen, in der wir uns aufmachen können, sie anzugreifen.«⁶ Frankreich ist 1870/71 nicht siegreich. Nach fünf Monaten Belagerung kapituliert Paris am 26. Januar 1871, zwei Tage später tritt ein Waffenstillstand in Kraft. Am 1. März 1871 stimmt die erste Nationalversammlung der Dritten Französischen Republik über den vorläufigen Friedensvertrag mit Deutschland ab. Der Pariser Abgeordnete Georges Clemenceau votiert dagegen. Zwei Wochen später bringen radikalere Friedensgegner als er im Pariser Stadtteil Montmartre, wo Clemenceau weiterhin Bürgermeister ist, Kanonen gegen die eigenen Landsleute in Stellung. Clemenceau versucht zu vermitteln. Aber am Ende hat er beide Seiten des sich entfachenden Bürgerkriegs gegen sich aufgebracht: die reguläre französische Armee in Versailles und die Kommunarden in Paris. Clemenceau flüchtet zunächst in seine Heimat Vendée. Dann gewährt ihm ein Freund in Thann im Elsass Unterschlupf. Mit dem Friedensschluss 1871 wird das Elsass von den Deutschen annektiert. 1908 erinnert sich Clemenceau, der mittlerweile Premierminister der Dritten Französischen Republik ist, an diese Zeit

kurz nach Ende des Krieges: »Wir sprachen über unsere Erinnerungen an das friedvolle Elsass, an die alten Tage. Neue Zeiten waren angebrochen. Ich machte ... eine schmerzhaft Pilgerfahrt nach Belfort und nach Straßburg, die von einem Feuersturm verwüstet waren.«⁷ 1917, im letzten Jahr des Ersten Weltkrieges, wird Georges Clemenceau französischer Kriegsminister sein, genannt »der Tiger« und »Vater des Sieges«. Nach der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg im Jahr 1918 wird das Elsass nach 47 Jahren wieder ein Teil von Frankreich werden.

Neunzehnhundertvierzehn – In Farnborough in der englischen Grafschaft Hampshire südwestlich von London beschließt nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs eine mittlerweile 88-jährige spanisch-französische Exilantin, in ihrem Domizil ein Lazarett für verletzte Soldaten einzurichten. Sie schreibt an ihren Biografen, den Schriftsteller Lucien Daudet: »13. August 1914, Farnborough Hill. Mein lieber Daudet, Sie können sich wohl denken, wie sehr ich an all dem teilnehme, was gerade geschieht, und wie sehr die Erinnerung an die Vergangenheit diesen Moment umso bitterer erscheinen lässt. Weit weg zu sein und selbst nichts beitragen zu können in diesem äußersten Kampf bereitet unaussprechlichen Kummer. Die Belgier waren bewundernswert, und die Haltung Frankreichs steht über jedem Lob und macht mich zuversichtlich. Aber es liegt Unheil auf dem Weg zur Ehre.«⁸ Nach ihrem Tod im Jahr 1920 im Alter von 94 Jahren wird die Briefschreiberin an der Seite ihres Mannes und ihres Sohnes in Farnborough in einer Krypta in der Saint Michael's Abbey bestattet. Die Exilantin, Eugénie de Montijo, war vom 29. Januar 1853 bis zum 4. September 1870 an der Seite ihres Mannes, Kaiser Napoleons III., Kaiserin der Franzosen. Als ihr Mann nach der Schlacht von Sedan am 1. September 1870 in Gefangenschaft geriet, flüchtete sie mit Hilfe ihres amerikanischen Zahnarztes inkognito aus dem Tuilerien-Palast durch das aufständische Paris Richtung Atlantikküste und segelte von dort nach England. Der damals 14-jährige einzige Sohn des Kaiserpaares, Napoléon Eugène Louis, genannt Lulu, folgte ihr. Er wurde im Exil Offizier der britischen Armee und fiel, 23 Jahre alt, 1879 im sogenannten Zulu-Krieg der Briten in Südafrika. Comtesse Marie des Garets war 1868 Hofdame von Eugénie de Montijo geworden. Sie war ihrer Kaiserin ins Exil nachgefolgt und blieb bis zu ihrem eigenen Tod im Jahr 1925 eine ergebene Anhängerin der kaiserlichen Familie. Ihre Tochter publiziert 1928 die Erinnerungen ihrer

Mutter: »Alles, was vom Zweiten Kaiserreich übrig geblieben ist, ist dort – drei Gräber, und das ist alles.«⁹

Neunzehnhundertachtzehn – Am 26. November 1918 kurz vor Mitternacht trifft ein Sonderzug im Bahnhof von Metz ein. Sein wichtigster Passagier ist ein Sieger: Ferdinand Foch, Marschall von Frankreich und Oberkommandierender der Alliierten Armeen im Ersten Weltkrieg. Zwei Wochen zuvor hat er in seinem Eisenbahnwaggon den Waffenstillstand mit Deutschland unterzeichnet. Metz ist damit wieder französisch. Und Ferdinand Foch kehrt heim im Triumph. Im Sommer 1870 bereitete sich der 19-jährige Foch am Collège Saint-Clément in Metz auf ein Studium an der École polytechnique vor, der renommierten französischen Hochschule für angehende Ingenieure. Die schriftlichen Prüfungen waren für den 4., 5. und 6. August 1870 angesetzt. In Metz befand sich zu diesem Zeitpunkt auch Kaiser Napoleon III., zu Beginn des Krieges von 1870/71 Oberbefehlshaber der französischen Armeen. Am 6. August 1870 verloren die Franzosen im Elsass und in Lothringen die ersten großen Schlachten. Ferdinand Foch erinnert sich später: »Als ich am nächsten Tag, dem 7. August, einem Sonntag, durch die Stadt streifte, ... erfuhr ich von Kameraden, die vom Bahnhof zurückkamen, der Kaiser sei in der Nacht von Metz zu seinem Hauptquartier aufgebrochen und umgehend zurückgekehrt, angesichts der Neuigkeiten vom doppelten Desaster. Der Palast der Regierung, der am Vorabend noch beflaggt gewesen war und im Lichterglanz gestrahlt hatte, war verriegelt, die Fensterläden geschlossen. An den Mauern hing ein frischer Aushang: ›Marschall Mac-Mahon hat eine Schlacht verloren.‹ An diesem Tag, vor diesem Aushang wusste ich: Ich würde weder Tabakzwischenhändler noch Brückenbauingenieur werden, sondern Soldat.«¹⁰ Am 21. Januar 1871, nachdem er seinen Vater um Einwilligung gebeten hatte, meldete Foch sich freiwillig zur Armee. Aber bereits eine Woche später wurde ein Waffenstillstand vereinbart, und er verpasste seine Feuertaufe. Er nahm in Metz seine Studien am Collège Saint-Clément wieder auf. Aber mit der Unterzeichnung des Friedensvertrags am 11. Mai 1871 lag Metz im neuen »Reichsland Elsass-Lothringen« und wurde damit Teil des neuen Deutschen Kaiserreichs. Foch und seine Mitschüler verließen die Stadt, die nun für 47 Jahre zu Deutschland gehören würde.



Kaiser Wilhelm II. in Metz, um 1895. Die Stadt im »Reichsland Elsass-Lothringen« ist 25 Jahre nach Ende des Krieges die größte Garnison im Deutschen Reich. Wilhelm II. nimmt besonders gerne an den jährlichen großen Manövern in ihrer Umgebung teil.

Neunzehnhundertfünfundvierzig – Am 12. November 1945 fährt Viktoria-Luise Herzogin zu Braunschweig-Lüneburg und Prinzessin von Hannover – die einzige Tochter von Kaiser Wilhelm II., Enkelin von Kaiser Friedrich III. und Ur-Enkelin von Kaiser Wilhelm I. – per Anhalter in einem englischen Militär-LKW von Schloss Marienburg nach Celle in Niedersachsen. Dort wird auf dem Stadtfriedhof ein vier Tage zuvor auf dem nahen Gutshof Burghorn verstorbener deutscher Feldmarschall unter den Augen einer kleinen Trauergemeinde beerdigt. Er hatte unter drei deutschen Kaisern gedient: dem Urgroßvater, Großvater und Vater der zu seinem Begräbnis angereisten Herzogin. Am 15. April 1945 hatten britische Truppen das nahe Konzentrationslager Bergen-Belsen befreit und gleichzeitig gemeldet, dass August von Mackensen, der legendäre Heerführer des Ersten Weltkriegs, nun als mittel- und heimatloser Flüchtling unter ihrer Kontrolle war. Das war sogar dem Schriftsteller Thomas Mann in seinem Exil in Kalifornien eine Tagebuchnotiz wert: »Gefangennahme des Generalfeldmarschalls von Mackensen«. Die Briten behandeln den berühmten Haudegen mit noble Respekt. Aber

auf Anordnung der Besatzungsmacht hat bei der Bestattung jedes militärische Trauerzeremoniell zu unterbleiben. Noch ein Jahr zuvor war Mackensen ein Heros der Nationalsozialisten gewesen. Er ging nicht immer mit ihnen konform, unterstützte aber ihre imperialen Pläne und verlieh dem Regime eine mythische Fassade. Als sich die Rote Armee im Januar 1945 Mackensens Rittergut Brüssow in Vorpommern näherte, blieb dem mittlerweile 95-Jährigen das allgemeine Elend einer überstürzten Flucht erspart. Wohl auf persönlichen Befehl Hitlers brachte ein Autokonvoi den greisen Feldmarschall nach Nordwestdeutschland. Berühmt gemacht hatte Mackensen der Erste Weltkrieg. Im August 1914 war er, 15 Jahre zuvor geadelt, bereits 65 Jahre alt. Er bereitete sich eigentlich auf seinen Ruhestand vor. Stattdessen zog er nun als Korpskommandeur ins Feld und wurde der nach Hindenburg populärste deutsche Militär. Seine Siege in Polen erschütterten das russische Zarenreich und machten es reif für die Revolution. Mackensen entstammte dem konservativen preußischen Bürgertum. Im Dezember 1849 geboren, ging er 1869 als Einjährig-Freiwilliger zur Ableistung seiner Wehrpflicht zum 2. Leibhusaren-Regiment in Lissa (heute Leszno, Polen). Zum Glücksfall für Mackensen wurde im folgenden Jahr 1870 der Ausbruch des Krieges gegen Frankreich: »Das Geschick wollte es, dass während meines Dienstjahres der französische Erbfeind dem der Einheit zustrebenden Deutschland den Krieg erklärte und ich nun meine Eignung zum Soldaten auf die ernsthafte Probe stellen konnte.«¹¹ Die mit persönlichem Mut ausgeführten Patrouillen des Kavalleristen in der schmucken schwarzen Husarenuniform mit dem Totenkopf auf der Pelzmütze wurden 1871 mit der Ernennung zum Leutnant und dem Eisernen Kreuz belohnt. Gegen den väterlichen Willen wurde Mackensen Berufssoldat. Er machte sich auch als Militärschriftsteller einen Namen, was seine Karriere sehr förderte.

Neunzehnhundertfünfundfünfzig – Als Séraphin Pruvost am Sonntag, dem 11. September 1955 seinen 106. Geburtstag feiert, kommen über tausend Geburtstagsgäste und auch das französische Fernsehen. Sechs Monate zuvor hat er im Alter von 105 Jahren die »Croix du combattant« verliehen bekommen. Diese Auszeichnung wurde 1930 für die Veteranen des Ersten Weltkriegs ins Leben gerufen und später auch an die Veteranen des Zweiten Weltkriegs verliehen. Als Séraphin Pruvost sie am 21. Mai 1955 für seine Verdienste im Krieg von 1870/71 erhält, ist er der letzte lebende Veteran dieses

Krieges. Pruvost kam 1849 in dem kleinen Dorf Siracourt im Norden Frankreichs als Sohn eines Webers und einer Hausfrau zur Welt. Mit acht Jahren wurde er Vollwaise. Als Ältester von mehreren Waisengeschwistern war er vom Armeedienst befreit. Aber als im Sommer 1870 ein Krieg begann, musste er als Mobilgardist doch ausrücken. Séraphin Pruvost kämpfte in mehreren Gefechten in seinem Heimat-Departement Pas-de-Calais nahe der belgischen Grenze, kehrte im März 1871 unversehrt heim und wurde wieder Landwirt. Als der Erste Weltkrieg ausbrach, war er bereits 64 Jahre alt. Im Zweiten Weltkrieg musste er erleben, wie ein Bombenhagel sein Heimatdorf Siracourt nahezu vollständig zerstörte. Auch sein Haus lag in Trümmern. Seine Felder waren verwüstet. Séraphin Pruvost stirbt am 8. Dezember 1955 mit 106 Jahren in seinem Heimatort Siracourt. Drei Mal hat er in seinem langen Leben miterlebt, wie Franzosen und Deutsche sich gegenseitig getötet haben.¹²

Neunzehnhundertdreiundsechzig – Am 22. Januar 1963 unterzeichnen zwei Männer einen Vertrag, der den Namen des Palastes trägt, in dem das Ereignis stattfindet: Élysée-Vertrag. 110 Jahre zuvor hatte hier die Verlobte von Napoleon III., Eugénie de Montijo, die letzten Tage vor ihrer Hochzeit mit dem Kaiser verbracht. Die beiden Männer, Konrad Adenauer und Charles de Gaulle, sind 1963 schon über 70 Jahre alt: Adenauer ist 1876 in Köln, de Gaulle 1890 in Lille geboren. Sie waren im 19. und 20. Jahrhundert Zeitzeugen einer langen, konfliktreichen deutsch-französischen Geschichte gewesen. Mit dem Élysée-Vertrag beenden sie eine Feindschaft mit Größenwahn- und Revanche-Gedanken und besiegeln eine Freundschaft, die 1963 noch ein Versprechen auf die Zukunft ist.

Heute – Der Deutsch-Französische Krieg, der über die Menschen im Sommer 1870 hereinbricht, ist 15 Jahrzehnte später ein vergessener Krieg. Die Erinnerung an ihn wird überschattet von den katastrophalen beiden Weltkriegen, die eine Folge seiner Ergebnisse sind. Es ist der Krieg von 1870/71, der die lange währende reflexhafte Feindschaft der beiden Nachbarländer entflammt hat.



Die Metzger Kathedrale Saint-Étienne. Von vielen Beobachtungspunkten können die preußischen Soldaten in den 68 Tagen der Belagerung der Rheinarmee in der Festungsstadt die Türme des gotischen Gotteshauses sehen. Aufnahme aus dem Jahr 1892.